

## **Privatdetektiv in Schwierigkeiten** **Ein philosophischer Krimi von Frank Barsch**

Von Franz Schneider

Nein, das Coverfoto zeigt nicht Heidelberg. Auch im Roman wird Heidelberg nicht weiter erwähnt. Aber ohne unser romantisches Literaturwelthauptstädtchen wäre Frank Barschs „Am Anfang war die Nacht“ nicht in dieser Form entstanden. Denn heimlich ist hier Heidelberg fast überall. Aber das bringt einem wenig. Man hält ein schlankes Buch in den Händen, das einen packt und aus dem es kein Entrinnen gibt.

Rolf Apitz ist ein Privatdetektiv in Schwierigkeiten. Nur welche? Er wird verhört, Bieler heißt sein Gegenüber, das radikale Gegenteil von ihm. Mit Bielers Hilfe soll er sich erinnern. Apitz soll seine Auftraggeberin ermordet haben, eine osteuropäische Schöne, aber das kann nicht sein. Schwierige Aufgabe, und er ist nicht der Allersympathischste. Ein Philip Marlowe im kurpfälzischen Provinzformat: Alkohol, Frauen, Prügeleien, diskrete Ermittlung. Figuren wie Klischees und dann doch um Nuancen anders.

Eine Arbeit, die ihn in die Welt der OB-Wahlkämpfe und anderer Schlammschlachten führt, in den Strudel der Monopolpresse und in die Abgründe des organisierten Verbrechens. Also mitten hinein in unsere unmittelbare Umgebung – wenn man die Augen aufmacht.

Zugegeben, das ist nicht gerade super originell. Aber Frank Barsch kann Leuten etwas beibringen. Zum Beispiel, dass man sich auf Dauer nicht heraushalten kann, dass es kein Entkommen gibt. Distanz ist nicht wirklich möglich. Und so ist sein Roman ein betont undistanziertes Buch. Es ist eine Konfrontationsleistung. Mit der Welt, wie sie eigentlich nicht sein kann. Aber nicht für Rolf Apitz. Er windet sich im Verhör, gibt sich listig, aber es funktioniert nicht mehr.

Die müßige Frage nach der Lektüre: Ist das wirklich ein Krimi? Die spannendste: Ist es ein philosophischer Roman? Vor allem merkt man, dieses Buch ist aus einem Unbehagen heraus entstanden. Frank Barsch hat nicht nur etwas geschrieben, er hat etwas dabei begreifen wollen. Es gibt in dieser Stadt nichts Vergleichbares.

*Rhein-Neckar-Zeitung, 30.1.2015*

## **Frank Barsch legt seinen ersten Krimi vor Motivierende Lücken in der Erinnerung**

Von Ralf-Carl Langhals

Ein Krimi von Frank Barsch? Das verwundert zumindest Literaturfreunde der Region, die den Heidelberger als Theaterrezensent, Lyriker oder Verfasser atmosphärischer Reiseliteratur kennen.

So überraschend wie seine Autorenschaft im Kriminalgenre ist auch sein Buch selbst. „Am Anfang war die Nacht“ heißt sein gut 200-seitiger Detektiverstling, der im Heidelberger Draupadi Verlag erschien, der sonst ebenfalls für anderes, nämlich Asiatika bekannt ist.

Von seinem Erfahrungsschatz als Kulturjournalist profitiert sein Buch in hohem Maße: Empfänge, Provinzgetue, Kunst-Small-Talk in Foyers und am Rande von Vernissagen, Preisverleihungen und Pressekonferenzen nimmt er nicht nur aufs Korn, sondern dreht sie – eine amüsante Besonderheit des Buches – in skurrilen Fortgängen oder assoziativen Reihungen mit literarischen Volten in Endlosschleifen weiter. Das Worthülsengedresche am Rande kultureller Großereignisse wird bei Frank Barsch stellenweise so lange satirisch wie atemlos fortgesponnen, bis es fast nur noch als das gelesen werden kann, was es ist: dadaistisches Stakkato.

Über glänzende Beobachtungsgabe verfügt nicht nur der Autor, sondern auch sein Protagonist. Sein Antiheld Rolf Apitz ist Privatdetektiv und sitzt gehörig in der Tinte: Man findet ihn verletzt neben einer Leiche wieder.

Für den zuständigen Kommissar Bieler ist der Fall klar, und selbst Rolf Apitz ist sich seiner Unschuld nicht ganz sicher, verschwimmen die Ereignisse der Mordnacht doch in gewaltigen Erinnerungslücken. Und so ermittelt der verdächtige Detektiv sozusagen in eigener Sache zwischen den Granden einer mittelgroßen deutschen Stadt im Südwesten, die namentlich nicht genannt ist, in der sich aber bei aller Amigo-Enge zwischen Staatstheater, Jazzkeller, Anwaltskammer, OB-Wahl und Bierzelt noch viel Platz auftut für die Dramen, die manchmal auch buchstäblich Opfer fordern ...

Wohltuend ist dabei seine avancierte und atmosphärische Sprache, die das Lesevergnügen weit über die reine Krimispannung erhebt.

*Mannheimer Morgen, 2.7.2015*

## **Drei Sterne für Barsch**

Marcus Imbsweilers heißer Tipp: Frank Barschs „Am Anfang war die Nacht“

Krimis sind für mich dann gelungen, wenn ich das Bedürfnis verspüre, sie ein zweites Mal zu lesen. Frank Barschs Thriller „Am Anfang war die Nacht“ ist so ein Fall. Serviert werden hier die üblichen Krimizutaten: ein gescheiterter Privatdetektiv, eine verführerische Auftraggeberin, eine Stadt in der Hand korrupter Politiker. Und ein mit allen Wassern gewaschener Polizist, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Erzähler des Mordes zu überführen. Ein gnadenloses Verhör beginnt...

Was Frank Barsch aus diesen Zutaten mixt, ist allerdings keine Fastfood-Lesekost, sondern ein literarisches Drei-Sterne-Menü. Den ersten Stern gebe ich für die Handlung, die bisweilen so undurchschaubar daherkommt wie das Leben. Einen zweiten für die Sprache, die aus Schwalben schwarze Sichel macht und aus Sperrmüllhaufen eine Geschichtensammlung. Stern Nr. 3 schließlich für Barschs spielerischen Umgang mit einem Genre, das allzu oft von regionalem Klein-Klein oder holzschnittartigen Figuren dominiert wird.

Marcus Imbsweiler ist ein deutscher Schriftsteller und Musikredakteur. 2007 veröffentlichte er „Bergfriedhof“, den ersten Roman mit dem Heidelberger Privatermittler Max Koller als Hauptfigur.

*Mannheimer Morgen, Samstag, 25.7.2015*